



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt Ewigkeitssonntag 24. Nov. 2019

Was aber bleibt

¹ Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen rede, aber keine Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz, eine lärmende Zimbel. ² Und wenn ich die Gabe prophetischer Rede habe und alle Geheimnisse kenne und alle Erkenntnis besitze und wenn ich allen Glauben habe, Berge zu versetzen, aber keine Liebe habe, so bin ich nichts. ³ Und wenn ich all meine Habe verschenke und meinen Leib dahingebe, dass ich verbrannt werde, aber keine Liebe habe, so nützt es mir nichts.

⁴ Die Liebe hat den langen Atem, gütig ist die Liebe, sie eifert nicht. Die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf, ⁵ sie ist nicht taktlos, sie sucht nicht das ihre, sie lässt sich nicht zum Zorn reizen, sie rechnet das Böse nicht an, ⁶ sie freut sich nicht über das Unrecht, sie freut sich mit an der Wahrheit. ⁷ Sie trägt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.

⁸ Die Liebe kommt niemals zu Fall: Prophetische Gaben - sie werden zunichte werden; Zungenreden - sie werden aufhören; Erkenntnis - sie wird zunichte werden. ⁹ Denn Stückwerk ist unser Erkennen und Stückwerk unser prophetisches Reden. ¹⁰ Wenn aber das Vollkommene kommt, dann wird zunichte werden, was Stückwerk ist. ¹¹ Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, überlegte wie ein Kind. Als ich aber erwachsen war, hatte ich das Wesen des Kindes abgelegt.

¹² Denn jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt worden bin. ¹³ Was aber bleibt ist Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen ist die Liebe.

Lesungs- und Predigttext: 1. Korintherbrief 13.1-13 (Neue Zürcher Bibel)

I.

Liebe Gemeinde

Was bleibt – diese zwei Worte können eine ernste Frage sein oder eine starke Aussage. An einem Ewigkeitssonntag wie heute, an dem wir über Zeit und Ewigkeit nachdenken, über Leben und Sterben, an dem wir jener Menschen gedenken, die im vergangenen Jahr verstorben sind und uns fehlen, derer wir vielleicht mit Wehmut, vielleicht mit Dankbarkeit, mit Liebe gedenken – an einem solchen Sonntag wird es

beides sein: nämlich die ernste Frage «was bleibt?» - und zugleich der Versuch einer festen, zuversichtlichen Aussage «Was aber bleibt ...!» - ein kleines Bekenntnis sozusagen. Und ein solches hören wir bei Paulus in seinem schönsten Lied, dem Hymnus über die Liebe im 1. Korintherbrief Kapitel 13: *Was aber bleibt ist Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen ist die Liebe.* Das ist sein Bekenntnis.

Liebe – ein Wort, eine Erfahrung, eine Realität – die wir nicht eng und leicht echauffert nur als Erotik und Romantik denken sollten (wie die Popkultur mit ihren ewigen Songs – „ewigi Liebi“ – all you need is love), sondern weit wie Paulus: Liebe als tiefste Kraft des Menschsein, Liebe als göttliche Gabe, die wächst und sich vertieft, Liebe als Beziehung zu Menschen, die unseren gemeinsamem Leben innere Weite, Dauer, Wärme und Schönheit gibt. Die Liebe von Eltern, Ehepartnern, echten Lebensfreundschaften – ich kann mir denken, viele von Ihnen erinnern sich bei diesen Worten an das, was Sie mit den verstorbenen Menschen verbunden hat und noch verbindet – es sind vielfältige Formen von Liebe. Und ja, weil Liebe so intensiv ist, ist manchmal das Fehlen von Liebe ebenso intensiv. Und jetzt spüren wir den Ernst dieser Frage: Was bleibt? Wenn wir Liebe in diesem weiten Horizont denken – Zeit und Ewigkeit, Verbundensein und auch Konflikte, Leben und Sterben – dann merken wir auch: Es ist eine Erfahrung, ein Bekenntnis: Das Grösste, Tiefste in unserem Leben sind solch vielfältige Erfahrungen der Liebe.

II.

Seltsam – wirklich seltsam, aber dieses wichtigste Wort fehlt in allen unseren klassischen Glaubensbekenntnissen. Es fehlt im sogenannten Apostolischen Glaubensbekenntnis, es fehlt im Glaubensbekenntnis von Nizäa und den anderen Formulierungen der alten Kirche – das Wort „Liebe“ scheint da irgendwie vergessen gegangen zu sein. Und auch in den Bekenntnissen der Reformation wird nur von der Liebe des Menschen zu Gott, nicht aber von Gottes Liebe zu seiner Schöpfung insgesamt, zum Menschen gesprochen.

Seltsam, denn ohne dieses zentrale Wort „Liebe“ bleibt alle Rede von Gott, bleibt die Botschaft des Alten und des Neuen Testaments, bleiben die Bergpredigt und die Gleichnisse von Jesus unverständlich, ohne diese leuchtende Mitte bleibt der christliche Glaube stumm, trocken und unglaubwürdig. Denn Evangelium heisst doch „Gute Botschaft“ – und der Kern dieser Guten Botschaft lautet, dass Gott ein Gott der Liebe und der Beziehung und Treue, der Vergebung und Versöhnung ist. Und darum hängen Gottes- und Nächstenliebe so untrennbar zusammen.

Umso schöner, dass es beim Apostel Paulus, der doch irgendwie den Ruf hat, ein dogmatischer *Hardliner* zu sein, genau anders ist: Paulus spricht Anfang des Korintherbriefes von Gottes so anderer Weisheit – von jener Weisheit, die man nur versteht, wenn man sich auf das Leben des Jesus von Nazaret bis zum Kreuz einlässt,

von jener Weisheit, die auf Liebe setzt! Paulus spricht von Gottes Liebe, und danach dekliniert er durch, was das für die konkreten Konflikte in Korinth bedeutet (Sexualität, Rechtstreitigkeiten, Ehe, Gewissensfragen, Abendmahl, Gottesdienst), und dann kommt er im 13. Kapitel auf die Liebe selbst zu sprechen. – Es ist, wie gesagt, sein schönstes Lied und einer der grössten Texte der ganzen Bibel. Und jetzt müssen wir hören, wie er über Liebe spricht.

III.

Paulus, der leidenschaftliche Wortmensch und Dichter – er sagt: Wenn ich die Sprachen der Engel könnte, aber ohne dass Liebe in diese Sprache einfließt, dann wär' ich eine lärmende Zimbel, ein *schepperndes Blech* – vielleicht müsste man heute sagen: ein grässlich-schlechter Lautsprecher. Paulus, der grosse Theologe, singt geradezu: wenn ich alle göttlichen Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte, aber ohne, dass die Liebe in ihnen wirkte, dann wäre das alles nichts wert und hohl. Und Paulus, der engagierte Apostel, der sein Leben aufs Spiel setzte für die Verbreitung der Botschaft, der sich für die Armen der Gemeinde einsetzte, er ruft leidenschaftlich aus: Und wenn ich sozial wäre wie sonst niemand und meinen ganzen Besitz den Armen gäbe, und wenn ich sogar mein Leben einsetzte – aber dies, ohne von einer tiefen, göttlichen Liebe beseelt zu sein, dann wäre das alles nichtig und sinnlos.

Paulus spricht darüber, was unserem Leben Sinn und Tiefe und Wahrheit gibt. Grossartig, wie Paulus hier die für ihn grössten Dinge des menschlichen Lebens nennt – *Sprache*, der Kern aller Kommunikation – *Erkenntnis und Glaube*, der Kern der Religion – *Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft*, Kerne des sozialen Gewissens – all das nennt er und sagt (oder singt und betont): Wenn Sprache, Erkenntnis, Opferbereitschaft nicht von Liebe geleitet, geführt, beflügelt sind, sind sie nichtig und wertlos. Liebe ist das, was unserem Leben Sinn gibt.

Und dann läuft Paulus, der Poet, in Hochform auf: ⁴ *Die Liebe hat den langen Atem, gütig ist die Liebe, sie eifert nicht. Die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf,* ⁵ *sie ist nicht taktlos, sie sucht nicht das ihre, sie lässt sich nicht zum Zorn reizen, sie rechnet das Böse nicht an,* ⁶ *sie freut sich nicht über das Unrecht, sie freut sich mit an der Wahrheit.* ⁷ *Sie trägt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.*

IV.

Seltsam, wirklich seltsam, mitten in diesem Lied über die Liebe kommt Paulus auf einen Spiegel zu sprechen... Vielleicht – auch nicht so seltsam, denn gerade bei diesen grundlegenden Dingen, bei diesen Intensitäten von Beziehungen, von Kommunikation, bei diesen Erfahrungen des Lebens und der Liebe, aber auch den Erfahrungen von Endlichkeit, von Verlust, von Trauer – tauchen grosse Fragen auf: Was bleibt denn? Wer bin ich? Wer bist du – wer sind wir? Die grossen Fragen des Lebens nach sich selbst, nach dem Sinn.

Wer in einen Spiegel schaut, wirft einen prüfenden Blick auf sich selbst, auf sein Gegenüber, das er selbst ist, vielleicht einfach mit der Frage: Sehe ich gut aus? Wirke ich überzeugend? Vielleicht aber geht die Frage auch tiefer: Wer bin ich eigentlich? Wo stehe ich? – Augenblicke der Selbstvergewisserung.

Deshalb ist es nicht erstaunlich, dass der Apostel Paulus in einer schönen und tiefgründigen Passage aus dem 1. Korintherbrief Kapitel 13 - mitten in diesem Hymnus über die Liebe – auf einen Spiegel zu sprechen kommt. Er schreibt: *...jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt bin. Was aber bleibt ist Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen ist die Liebe.*

Und jetzt wird deutlich: Wer wirklich über Liebe sprechen will, wird auf radikale Fragen stossen, auf Fragen nach sich selbst, nach seiner Endlichkeit, nach seinen Mitmenschen, nach Gott. Wer über Liebe spricht, spricht von einem Gegenüber, spricht zu einem Gegenüber – Liebe lebt in Beziehungen – und Paulus weitet nun den Blick: jetzt nur wie in einem Spiegel, und das heisst: ich sehe mich selber immer mit, mit meiner Unvollkommenheit, mit meinen Konflikten, meinen Schwächen – aber Liebe hat einen Horizont in die Ewigkeit – auf Gott hin: dann aber von Angesicht zu Angesicht...

V.

Die im Januar dieses Jahres verstorbene amerikanische Dichterin Mary Oliver (83j.) hat ein eindrückliches Gedicht hinterlassen. Es beginnt ganz naiv mit der Frage: Wer hat die Welt gemacht? Und wer den Schwan, den schwarzen Bären, wer die Heuschrecke? – Dann beschreibt sie wunderbar genau diesen *Grasshopper* (Heugümper), wie er hüpfet, wie mit seinen grossen Augen rumschaut... Und dann fragt dieser Heugümper sich selbst: hätte ich denn etwas anderes tun sollen als den ganzen Tag durch die Felder streifen und genau schauen, wo alles doch so früh und schnell stirbt und vergeht? Und zum Schluss dieses zarten Gedichts folgt der Satz: „Tell me, what is it you plan to do / with your one wild and precious life?“ – Sag mal, was willst du mit deinem einen, wilden und kostbaren Leben eigentlich tun? Ein Satz, der von der Ewigkeit zurückleitet zu uns selbst, zur Frage, was wir mit und in unserem Leben machen wollen, was ihm Sinn und Schönheit gibt – was bleibt, auch wenn uns die Vergänglichkeit des Lebens bewusst ist. Paulus gibt eine kraftvolle, eine liebevolle Antwort auf diese Frage: Sag mal, was gedenkst du mit deinem einen, wilden und kostbaren Leben zu tun? Er sagt, nein, er singt oder jubiliert: *Was bleibt ist Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe.*

Amen.